



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Landkreise Hannover und Linden

Schulz, Fritz Traugott

Hannover, 1899

Ricklingen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95561](#)

Ein spätgotischer, mit Gold und Farben behandelter, in neuerer Zeit Altar.
renovierter Schnitzaltar zeigt in der Mitte und auf den beiden Flügeln biblische
Darstellungen und Heiligenbilder, auf der Predella ein Gemälde, Christus und
die zwölf Apostel und auf der Aussenseite der Flügel gemalte Figuren.

Redderse.

Kapelle.

Litteratur: H. Sudendorf, Urkundenbuch zur Geschichte der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg und ihrer Lande VIII, Urk. 253 Anm.; W. von Hodenberg, Calenberger Urkundenbuch VII, Urk. 4, 30 bis 32, 39 und 40; Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen 1862, 180, 181, 240 und 241; Mithoff, Kunstdenkmale und Alterthümer im Hannoverschen I, 158; W. Stedler, Beiträge zur Geschichte des Fürstenthums Calenberg, 1. Heft, 28 und 39.

Redderse kommt zuerst 1230 vor. In diesem Jahre schenkt Bischof Geschicht. Konrad zu Minden dem Kloster Wennigsen den Zehnten zu Reddeffen. 1255 erscheint der Ort als Redeffen und um 1255 als Reddiffe. 1258 begegnet er in den Formen Reddefen, Redeffe und Reddissen. Nach dem ums Jahr 1330 geschriebenen Verzeichniss gehörte er als Reddese zu den 88 Ortschaften, welche Anteil am Deisterwalde hatten. Nach dem Calenberger Lagerbuch von 1861 bestand daselbst eine von Holz erbaute Kapelle, welche filia von Gehrden war.

Die erloschene Adelsfamilie von Redderse führte ihren Namen von dem Dorfe. Ein Volkwin de Redese ist 1196 Zeuge.

In Redderse steht eine einfache Fachwerkskapelle ohne Kunstformen, im Osten halbachteckig geschlossen, im Lichten 5,7 m breit, 10,3 m lang mit rechteckigen Fenster- und Thüröffnungen und einem Dachreiter am Westgiebel. Beschreibung.

Eine Glocke von 39 cm Durchmesser wurde nach der darauf befind- Glocke.
lichen Inschrift im Jahre 1742 von Johann Taglieb in Hannover gegossen.

Ricklingen.

Kapelle.

Litteratur: H. Sudendorf, Urkundenbuch zur Geschichte der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg und ihrer Lande I, Urk. 184; II, Urk. 369 und 371; IV, Urk. 236; V, Urk. 85; W. von Hodenberg, Calenberger Urkundenbuch I, Urk. 6, 12 und 83; III, Urk. 729 und 730; VI, Urk. 3 und Anm. 4; C. L. Grotewold und G. F. Fiedeler, Urkundenbuch der Stadt Hannover, Urk. 4, 86, 164, 167, 232, 252, 263, 285, 288, 289, 311, 329, 338 und 365; Chr. U. Gruppen, Corpus des geistlichen Lehnregisters II, 125; H. A. Lüntzel, 14*

die ältere Diöcese Hildesheim, 34; H. Böttger, Diöcesan- und Gau-Grenzen Norddeutschlands II, 118; W. Havemann, Geschichte der Lande Braunschweig und Lüneburg II, 23; Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen 1858, 1 bis 53; Mithoff, Kunstdenkmale und Alterthümer im Hannoverschen I, 159; W. Stedler, Beiträge zur Geschichte des Fürstenthums Calenberg, 1. Heft, 45.

Quellen: Verzeichniss der kirchlichen Kunstdenkmäler von 1896; Kgl. Staatsarchiv zu Hannover, Kloster Wennigsen, Urk. 416.

Geschichte.

Ricklingen gehörte vormals mit Linden zum Archidiakonat Pattensen. In einer Urkunde des Mindener Bischofs Thetmar etwa vom Jahre 1186 werden der Mindener Kirche von der Edelfrau Mechtild von Ricklingen Güter zu Ricklingen „in mallo Conradi comitis in pago Selessen, in loco Salseken coram multis — — Angariae legis ac iuris peritis“ übertragen. Zwischen 1203 und 1213 überlassen Propst Bodo, Priorin H. und der Convent zu Barsinghausen dem Tydericus monetarius de hanouere und dessen Ehefrau auf Lebenszeit den Zehnten in Rikelinchusen. Nach der Bestätigungsurkunde vom Jahre 1216 besass das Kloster den Zehnten in Riclige. Daneben erscheint im Lehnsregister des Bistums Minden, zwischen 1304 und 1320, Riclinghe, im Lehnsregister des Bischofs Gottfried von Minden, zwischen 1304 und 1324, Riclinghen, Riclingen und ricinge, 1348 Rikkelinge, 1372 Rickelingen und Rickelinghe, 1376 Riklinge und Riklinghe, 1488 Rickelinge.

Nach Gruppen war das Dorf Ricklingen früher in Grossen- und Kleinen-Ricklingen getheilt. Jenes begegnet zuerst im Lehnsregister des Bistums Minden, zwischen 1304 und 1320, und zwar als Groten Riclingen. 1327 lautet es Groten rickelinge oder Rickelinghen, 1329 Groten-Riclingen, im Lehnsregister der Herzöge Otto und Wilhelm zu Braunschweig und Lüneburg, zwischen 1330 und 1352, Groten-Ricklinge, 1343 Groten-Riclinghe, 1353 Groten Rickelinghe, 1354 major Ryelinghe und 1355 Groten-Riclinge. Dieses wird 1302 zuerst genannt und zwar als Riclinghe minor. Daneben finden sich noch folgende Formen: 1347 Minor Riklinge, 1350 Lutteken Riclinghe und Rikkelinghe, und 1357 Minor Rielingen. Es lag „bouen dem Ypolle, vor dem Kisskampe“ unweit Ricklingen, nach Bornum hinwärts. 1519 wurden Ricklingen und Linden von Bischof Johann von Hildesheim und Heinrich von Lüneburg gebrandschatzt.

Es war einst Stammsitz der im XII. Jahrhundert ausgestorbenen Edelherren von Ricklingen, von welchen nur Tiedericus, 1140 bis 1152, mit seinen Söhnen Rembertus und Tidericus, 1164 bis 1170, bekannt ist.

Beschreibung.

Die spätgothische, nicht mehr benutzte Kapelle, ist rechteckig, aus Bruchsteinen erbaut, auf den Kurzseiten mit abgewalmten Giebeln versehen und trägt im Westen einen Dachreiter. Die Rundbogentüre der Südseite liegt in einer Spitzbogennische; an der Ostseite ist ein gekuppeltes Spitzbogenfenster in einem Halbkreise erhalten, die übrigen Fenster sind mit waagerechtem Sturz oder flachbogig geschlossen. Emporen befinden sich an der West- und theilweise an der Nordseite. Der Raum ist mit einer geputzten Balkendecke nach oben abgeschlossen.

Die jetzt in dem Thurm der neuen Kirche untergebrachte Glocke mit Glocke.
70 cm Durchmesser trägt am Halse unter einer Schnur die Inschrift in
gothischen Minuskeln:

Anno · M^o · CCCC^o · LXXXIII · O · rex · glorie · xpe · vni · cū · pace.
(O rex gloriae Christe veni cum pace.)

Sie ist ausserdem mit zwei Hochbildern geschmückt.

Ronnenberg.

Kirche.

Litteratur: H. Sudendorf, Urkundenbuch zur Geschichte der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg und ihrer Lande I, Urk. 184; VI, Urk. 109; VIII, Urk. 253 Anm.; IX, Urk. 215; W. von Hodenberg, Calenberger Urkundenbuch I, Urk. 270; VII, Urk. 80, 148, 149, 151, 155 und 156; C. L. Grotewold und G. F. Fiedeler, Urkundenbuch der Stadt Hannover, Urk. 86 und 140; Chr. U. Grupen, Origines et Antiquitates Hanoverenses, 114; H. A. Lüntzel, die ältere Diözese Hildesheim, 4 Anm. 14; H. Böttger, Diözesan- und Gau-Grenzen Norddeutschlands, 113 und 115; W. Havemann, Geschichte der Lande Braunschweig und Lüneburg I, 773; II, 510 und 511; Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen 1860, 4, 5, 31, 32 bis 34, und 43; 1862, 145, 146, und 159; Mithoff, Kunstdenkmale und Alterthümer im Hannoverschen I, 160 bis 162; W. Stedler, Beiträge zur Geschichte des Fürstenthums Calenberg, 1. Heft, 19, 28, 44 und 45; J. Meyer, die Provinz Hannover in Geschichts-, Kultur- und Landschaftsbildern, Hannover 1888, 785.

Quellen: Verzeichniss der kirchlichen Kunstdenkmäler von 1896; Kgl. Staatsarchiv zu Hannover, Kloster Barsinghausen, Urk. 324; Depositum des Fleckens Gehrden (10), Urk. 1; Kloster Wennigsen, Urk. 80, 134, 218, 221, 238 und 455; Calenb. Brief. Archiv Des. 7 Kloster Registratur Wennigsen, No. 8.

Ronnenberg ist vielleicht der älteste Ort im Deisterlande. Die alten Geschichten sind verhältnismässig reich. Bei dem Dorfe Runibergus besiegte ums Jahr 530 König Theoderich von Austrasien seinen Schwager, den Thüringer König Irminfried. Hier zu Ronnenberg hatte ums Jahr 1031 Wedekind I., Graf in den Gauen Hwetiga, Tilithi und Maerstem, eine Gerichtsstätte. Eine Kapelle hat daselbst bereits im XI. Jahrhundert bestanden. Wahrscheinlich ist sie zwischen 1038 und etwa 1078 erbaut worden. In capella que est in villa Runiberc gelobte Herzog Magnus nach 1076 oder 1078 dem Bischof Egilbert, ut fidelissimus tutor et defensor sit Mindensis ecclesiae. „Iuxta villam Runenberchen“ befand sich einer Urkunde des Mindener Bischofs Sigward (gestorben 1140) gemäss der mallus des Grafen Gerbert. Im Jahre 1291 genehmigt Bischof Volquin zu Minden den zwischen dem Propste B. in villa weninghissen und dem plebanus H. der ecclesia sancti mychahelis in Runneberghe wegen einer Haussstelle zu Wennigsen nebst Länderei errichteten Vertrag. Neben Runneberghe begegnen im Lehnregister des Bischofs Gottfried von Minden, zwischen 1304 und 1324, die Formen renneberghe, runneberge, und 1320 die